

WIRTLICHE ÖKONOMIE
DRITTER TEILBAND



ELEMENTA ŒCONOMICA

herausgegeben von
Ivo De Gennaro
Sergiusz Kazmierski
Ralf Lüfter
Robert Simon

BAND 1.3

Verlag Traugott Bautz

Die Reihe *Elementa Economica* nimmt Quellen und Untersuchungen aus Philosophie und Dichtung, Kunst und Wissenschaft auf, die in unterschiedlicher Weise zu einer neuen Bestimmung der Ökonomie beitragen. Diese noch zu entwerfende Ökonomie versteht sich als ein Wissen vom Ganzen der Sinnbezüge des menschlichen Daseins (*oikos*) aus dem Gewährenden und Zuteilenden dieses Ganzen (*nomos*). Sie richtet sich daher nicht an der modernen, methodischen Wirtschaftswissenschaft aus, indem sie dieser etwa im nachhinein eine wissenschaftstheoretische Grundlage oder eine funktionale Normativität anfügt. Vielmehr setzt sie das in einem gewandelten Sinn ökonomische Denken in einer – Wirtlichkeit genannten – Dimension an, aus der die heutige, kaum noch zukunfts offene Ökonomie zunehmend ausgeschlossen ist. *Wirtlich* heißt: Eigenes und Fremdes freundlich aufnehmend, so dass beides sich im Selben findet und, in solcher Gleichheit, als Verschiedenes deutlicher in seinem Wesen gespart ist.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet abrufbar unter <http://dnb.d-nb.de>.

Dieser Band wurde publiziert mit Mitteln der
Freien Universität Bozen

Elementa Œconomica 1.3

Redaktion: Carina Bussolera
Verlag Traugott Bautz
99734 Nordhausen, 2019
ISBN 978-3-95948-460-2

WIRTLICHE ÖKONOMIE
PHILOSOPHISCHE UND DICHTERISCHE
QUELLEN
DRITTER TEILBAND

herausgegeben von
Ivo De Gennaro
Sergiusz Kazmierski
Ralf Lüfter
Robert Simon

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2019

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	VIII
JÜRGEN GEDINAT	I
Rechnung ohne den Wirt	
Erster Teil Dichterische Quellen	
RATAN LAL BASU	9
Economic & Political Ideas in Mahabharata, the Great Indian Epic	
SANDRINE COIN-LONGERAY	57
Aristophane: Richesse, pauvreté et démocratie	
ALEXANDER HERBÖCK	71
Begegnung von Gott und Mensch. Das Rätsel der Wirklichkeit und die Uneinsichtigkeit des Menschen in den <i>Bakchen</i> des Euripides	
ROBERT SIMON	127
Rilkes dichterische Diagnose der Wohlstandshypothese. Die Ethik der <i>Duineser Elegien</i>	
SEBASTIAN BERGER	177
Can a Poetic Economy Cure Evil?, or: Lessons from the Wiechert-Kapp Correspondence	
STEFANO MARIA CASELLA	205
“Peace with the Earth is the First Peace”. Henry Beston, Nature, the Earth, and Economy	

MATTHIAS FECHNER	245
Das Geld, die Wirtschaft und die Wirklichkeit ... in der deutschsprachigen Literatur vom Sturm und Drang zur Neuen Sachlichkeit. Mit einer Betrachtung von Erik Regers Ökonomisierungskritik in <i>Union der festen Hand</i> (1931)	
Zweiter Teil Philosophische Quellen	
MARKUS MOLING	271
Wirtschaftsphilosophische Impulse bei Aurelius Augustinus	
GIUSEPPE VELTRI	281
Lezioni di economia nel <i>Discorso circa il stato degli Hebrei</i> (1638) di Simone Luzzatto (1585?–1653) e l'interpretazione di Riccardo Bachi (1875–1951)	
HWANG BYONG KEE	305
Tasan Jeong Yag-yong's Economic View and Economic Ethics	
SERGIUSZ KAZMIERSKI	327
Sein und Zukunft. Zur geschichtlichen Bestimmung der Geltung bei Hermann Lotze. Mit einem Anhang zu Platon und Descartes	
HARALD SCHWAETZER	393
Blinde Herren der Apokalypse? Günther Anders' moralische Phantasie im 21. Jahrhundert	
ESTHER REDOLFI WIDMANN	415
Zur ökonomischen Situation der Frau im Lichte von Simone de Beauvoirs Sozialismuskritik: August Bebel's <i>Die Frau und der Sozialismus</i> und Friedrich Engels <i>Der Ursprung der Familie</i> in Simone de Beauvoirs <i>Das andere Geschlecht</i>	

VORWORT

Mit dem *Dritten Teilband* schließt die Trilogie von Aufsatzsammlungen, die unter dem einheitlichen Titel *Wirtliche Ökonomie* stehen. Die vorangehenden Bände erschienen im selben Verlag in den Jahren 2013 und 2016. Nach den darin als Quellen der Ökonomie thematisierten Werken — zum einen von Heraklit, Platon, Aristoteles, aus der Stoa, Thomas von Aquin, Wilhelm von Ockham, Gottfried Wilhelm Leibniz, Adam Smith, Immanuel Kant, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Søren Kierkegaard, Henry David Thoreau, Friedrich Nietzsche, Ludwig Wittgenstein, Simone Weil, zum anderen von Hesiod, Aischylos, aus der Augusteischen Dichtung, William Shakespeare, Emily Dickinson, Vincent van Gogh, Charles Ferdinand Ramuz, Ezra Pound, Thomas Stearns Eliot, Edward Estlin Cummings, Pier Paolo Pasolini — kommen im vorliegenden Band auf der einen Seite das Mahabharata, Aristophanes, Euripides, Rainer Maria Rilke, Ernst Wiechert, Henry Beston und Erik Reger, auf der anderen Augustinus, Simone Luzzatto, Tasan Jeong Yag-Yong, Hermann Lotze, Günther Anders und Simone de Beauvoir zu Wort.

Gemäß den methodologischen Überlegungen, die dem Ersten Teilband vorausgeschickt wurden, möchte die nunmehr dastehende Trilogie exemplarisch auf den schier unerschöpflichen Reichtum von literarischen und philosophischen Quellen eines erst noch zu entwerfenden ökonomischen Denkens hinweisen. Sie markiert den Beginn eines *Forschungsprogramms* — eine Bezeichnung, die hier allein schon deshalb nicht im bekannten (von Imre Lakatos geprägten) wissenschaftstheoretischen Sinn gemeint sein kann, weil in diesem Programm die Frage, was Wissenschaft sei, selbst offen bleibt und daher durch eine am Bestehenden orientierte Wissenschaftslogik nicht bestimmbar ist.

Zugleich möchte die Trilogie der *Wirtlichen Ökonomie* — gleichsam *ex negativo* — die Frage nach der Entstehung, Entwicklung und Ausformung jener Wissenschaft neu befeuern, die heute allein den Namen „ökonomisch“ für sich beansprucht. Wie konnte es kommen, dass Sinn und Maß des menschlichen Verhaltens in allen Daseinsbereichen in die Zuständigkeit einer Wissensform gerieten, die nur das rechnerische Quantum unter den Voraussetzungen seiner — neuerdings „nachhaltigen“ — Übertreibung kennt? Diese Frage wird sich in zureichender Weise weder durch eine lediglich wissenschaftshistorische noch durch eine genealogische Rekonstruktion stellen und beantworten lassen;

welche Art und Weite des diagnostischen Aus- und Durchblicks sie verlangt, mag sich, wiederum indirekt, durch die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der in den drei Bänden vorgestellten Quellen andeuten.

Die Herausgeber haben seit der Veröffentlichung des *Ersten Teilbandes* eine Reihe weiterer Beiträge zum genannten Forschungsprogramm vorgelegt und diesem auch editorisch und über den deutschsprachigen Raum hinaus neue Foren zu schaffen gesucht. Deren Sinn ist es durchweg, Schulen — σχολαί — zu sein für ein freies, unvoreingenommenes *Gespräch über die Ökonomie*.

Die Herausgeber danken Frau Carina Bussolera für die umfassende und umsichtige Korrektur- und Redaktionsarbeit. Ebenso sei Herrn Tim Claudius Götz und Herrn Remi Leist für die gewissenhafte Durchsicht des Druckmanuskripts gedankt.

RECHNUNG OHNE DEN WIRT

Jürgen Gedinat

Elementa Œconomica – so lautet der Titel des mehrere Bände umfassenden vorliegenden Sammelwerkes, dessen zweiter Teilband Ende 2016 erschienen ist.¹ Was Elemente der Ökonomie, mithin Elemente der Wirtschaft sind, steht da nicht von vorneherein fest, es geht nicht um einen überschaubaren, gesicherten Bestand, der präsentiert, interpretiert, und womöglich neu geordnet würde, vielmehr gehen die Beiträge dieser Textsammlung in unterschiedlicher Weise nicht zuletzt auch der Frage nach, was sich denn als ein solches Element erweist.

Als Element bezeichnet man gewöhnlich einen Baustein bzw. Grundbaustein: solches, woraus sich etwas zusammensetzt, woraus es wesentlich besteht. Sprechen wir von Elementen, haben wir immer auch einen Bau, einen Aufbau oder ein Gebäude im Blick. So sprechen wir vom Bau eines Moleküls und den Elementen, aus denen es sich zusammensetzt. Elemente, *stoicheia*, nannten die frühen griechischen Denker Wasser, Feuer, Erde und Luft; aus ihnen ist das Weltgebäude gefügt.

Aus welchen Elementen nun wird das Gebäude der Wirtschaft errichtet? Ist die Wirtschaft so etwas wie ein Gebäude, hat sie einen Aufbau? Gibt es zudem etwas Fundamentales, Grundlegendes, *auf* dem dieses Gebäude errichtet wird? Was wären *dessen* elementare, das *ganze* Wirtschaftsgebäude tragende Komponenten?

Vorausgesetzt also, es gibt so etwas wie ein Wirtschaftsgebäude, was bestimmt dann die *Elementa Œconomica* zu Grundbausteinen? Und wie soll dies Gebäude selbst beschaffen sein, so dass sich nach diesen Kriterien die Auswahl und die Verwendung der Elemente bestimmt? Um noch kurz bei dem Bild des Gebäudes zu bleiben: *wo* auch soll es errichtet werden? Und konkreter weiter: wie *stark* sollen die Mauern dieses Wirtschaftsgebäudes sein, wie die Anordnung seiner Räume etc.? Was ist seine Architektur und wer sind die Architekten? Wird z. B. Geld als ein *grundlegendes Element* dieses Gebäudes betrachtet, dann wird das Gebäude ein anderes sein, als wenn es mit dem Geld lediglich

¹ IVO DE GENNARO/SERGIUSZ KAZMIERSKI/RALF LÜFTER/ROBERT SIMON (Hrsg.), *Wirtliche Ökonomie. Philosophische und dichterische Quellen. Zweiter Teilband* (Elementa Œconomica, Bd. 1.2), Nordhausen: Bautz, 2016.

um *irgendeine* Art von Zahlungsmittel geht, eine, die einmal so und einmal anders sein kann.

Wodurch erweist sich etwas als ein ökonomisches Element? Diese Frage kann unmöglich in einem unkritischen Rückgriff auf die heute herrschende Wirtschaft und ihre Strukturen und Funktionsweisen beantwortet werden. Nötig ist hier ein ausdrücklicher, entschiedener Entwurf einer *anderen* Ökonomie, nötig ist, eine Ökonomie zu entwerfen, die anders *verfasst* ist als die zurzeit bekannte und maßgebliche. In Bezug worauf also soll jetzt entschieden werden, welche Grundbausteine für ihren Bau ausgewählt werden und nach welchem Maß diese miteinander zu verbinden sind? In welchem architektonischen Entwurf kommen sie zum Tragen?

Die Antwort auf diese Fragen gibt der Einleitungstext², der bei allen Bänden der vorliegenden Reihe derselbe ist: die Auswahl der ökonomischen Elemente erfolgt u. a. im Hinblick auf den οἶκος (*oikos*), was gemeinhin übersetzt wird mit Haushalt bzw. Haus, hier aber näher bestimmt wird als ein „Ganzes der Sinnbezüge des menschlichen Daseins“. Heute verstehen wir das Ganze des Haushalts als einbezogen in das Geflecht von Gütern, Geld und Markt, wobei der *nomos*, das Gesetz, jener der arithmetischer Rechenoperationen ist.

Und der Haushalt? Ist etwa ein global aufgestelltes Unternehmen ein *Haushalt*? Es mag einen Haushalt haben, auch ein Portfolio, aber ein Portfolio hat nichts mit jenem Haushalt zu tun, den die Griechen einmal οἶκος (*oikos*) nannten. Ebenso wenig wie ein Portfolio ein Haushalt im eigentlichen Sinne ist, ist ein Globalunternehmen selber ein *Haushalt*. Es selber ist vielmehr ein jeweiliger, konkret-individueller Entwurf von Wirtschaft beziehungsweise von Ökonomie überhaupt; es will selber eine Einrichtung des Prinzips „Wirtschaft“ sein. Ein solches Unternehmen ist als solches, und zwar im Kampf mit anderen Konkurrenten, die globale Ausbreitung dieses selbst entworfenen Prinzips des

2 „Die Reihe *Elementa Economica* nimmt Quellen und Untersuchungen aus Philosophie und Dichtung, Kunst und Wissenschaft auf, die in unterschiedlicher Weise zu einer neuen Bestimmung der Ökonomie beitragen. Diese noch zu entwerfende Ökonomie versteht sich als ein Wissen vom Ganzen der Sinnbezüge des menschlichen Daseins (*oikos*) aus dem Gewährenden und Zuteilenden dieses Ganzen (*nomos*). Sie richtet sich nicht an der modernen, methodischen Wirtschaftswissenschaft aus, indem sie dieser etwa im Nachhinein eine wissenschaftliche Grundlage oder eine funktionelle Normativität anfügt. Vielmehr setzt sie das in einem gewandelten Sinn ökonomische Denken in einer – Wirklichkeit genannten – Dimension an, aus der die heutige, kaum noch zukunfts offene Ökonomie zunehmend ausgeschlossen ist. *Wirtlich* heißt: Eigenes und Fremdes freundlich aufnehmend, so dass beides sich im Selben findet und, in solcher Gleichheit, als Verschiedenes deutlicher in seinem Wesen gespürt ist.“ (S. V dieses Bandes).

Wirtschaftens. Und ein solches Wirtschaften kennt keine andere Welt außerhalb seiner.

Der Ausdehnung dieses Sinnentwurfs von Wirtschaft dienen dann u. a. Wettbewerbsvorteile, dient jegliche Vorteilnahme, die eben als Nehmen selber eine Weise der Zunahme, Vergrößerung und Ausdehnung ist. Auf diese Weise betreibt die Ausdehnung immer auch ein Über-treiben, und zwar die Über-treibung des bisher Erreichten. Als ein individuell konkreter Entwurf von *Ökonomie überhaupt* dehnt ein globales Unternehmen in derartigem Über-treiben den Geltungs- und Machtbereich seines Wirtschaftsentwurfes aus und steigert dadurch die Mächtigkeit seiner Macht, bzw. festigt ihren Bestand. Es geht hier somit um den Entwurf einer Bemächtigungskapazität, die auch jedes global betriebene Konkurrenzunternehmen *ist*. Daher ist der Wettbewerb zwischen verschiedenen Unternehmen dieser Art ein *Wettbewerb verschiedener Entwürfe von Bemächtigungskapazität*. Im Dienste dieses Wettbewerbs steht die herrschende Wirtschaft.

Da diese Wirtschaft und ihre Wissenschaft in dieser Ausrichtung weder dem *Haus* noch dem *Halten* eigens einen Gedanken widmen, bleibt dort auch das Grundlegende des *Zusammenhangs von Haus und Halten* unbeachtet und wird übergangen. Von Bedeutung sind da ausschließlich Überlegungen, wie *wirtschaftliche Prozesse effizienzsteigernd zu organisieren* sind. Solche Überlegungen gelten jedoch keinem wie auch immer zu verstehenden Haus, sprich *oikos*, sondern halten sich allein an die Maßgabe der Effizienzsteigerung jeglicher Art von Prozessen, da jede Bewegung als Prozess vorgestellt werden kann und jeder Prozess durch einen *Anstoß* in Gang gesetzt wird, der dann ebenso quantifizierbar ist wie die durch ihn erzielte Wirkung. Beide aufeinander zu beziehen – d. h. den quantifizierten Anstoß und die quantifizierte Wirkung –, in der Perspektive, die Differenz zwischen beiden so groß wie eben möglich zu gestalten, ist der Grundzug des heutigen ökonomischen Denkens und aller seiner Einzelaspekte.

Als grundsätzliche Maßgabe ist die Effizienzsteigerung jeglicher Art von Prozessen dasjenige, woran sich alle ökonomische Überlegung heute ausrichtet und woran sie sich hält. Ist sie damit auch selber der Halt eines Haushaltens? Effizienzorientierte Prozesssteuerung *allein* dient keinem Haus, geschweige denn, dass sie es *halten* könnte. In effizienzorientierter Prozesssteuerung verlieren Haus und Halt ihren Sinn und werden zu bloßen Worthülsen. Auf diese Weise wird das Wort *Haushalt* unverbindlich und beliebig, somit also selber haltlos. Wie weit die Macht der Bemessung von Prozesseffizienz reicht, kann auch daran gesehen werden, dass selbst alle Projekte der Nachhaltigkeit diesem

Kalkül unterstellt werden. Wird nun aber an der Effizienzsteigerung jegliche Art von Prozess *gemessen*, so wird jeder Prozess in ökonomischer Hinsicht betrachtet und die Welt eine ökonomistische. Das ist Globalisierung.

Und wird darüber hinaus überhaupt jede Bewegung als Prozess *vorgestellt*, und kommt jeder Prozess allein auf die quantifizierte Wirkung der ihn auslösenden Momente hin in den Blick, dann muß doch auch jeder *Gedankengang* und jeder sprachliche „Diskurs“ als ein solcher Prozess betrachtet und ebenfalls unter der Maßgabe effizienzsteigernder Organisation beurteilt werden. Das gilt dann nicht zuletzt auch von den hier vorgebrachten Überlegungen. Auch *sie* sind gefordert, in dem ihnen zugestandenen Rahmen eine möglichst weitreichende und nachhaltige Wirkung bei ihren Hörern bzw. Lesern auszulösen. Und worin könnte, ja sollte diese Wirkung bestehen?

Wenn es ernsthaft darum geht – und das dürfen wir hier voraussetzen –, im Laufe der kommenden Jahre eine grundlegend neue Ökonomie *zu entwerfen*, dann sollten so viele Hörer und Leser als eben möglich dazu bewegt werden, dieses Entwurfsprojekt nicht nur zur Kenntnis zu nehmen oder sogar gutzuheißen und womöglich von außen zu unterstützen, sondern sich mit ihrem eigenen Denken an diesem Entwurf zu beteiligen. Die Bereitschaft zu wecken, sich zu bewegen, ist allerdings etwas wesentlich anderes, als einen effizienten Prozess auszulösen. Das Bemühen, eine solche Bereitschaft zu wecken, entspricht bereits dem Entwurf einer anderen, wirtlichen Ökonomie, die nicht vom Anspruch auf effizienzsteigernde Organisation dominiert wird. Und welches ist der andere Anspruch dieser erst noch zu entwerfenden Ökonomie? Er klingt im Wort οἰκονομία (*oikonomia*) selber an, im νόμος (*nomos*) des οἶκος (*oikos*). Dieser Anklang ist allerdings nur zu vernehmen, wenn wir uns nicht, wie heute üblich, eines Wortes bedienen, um etwas damit zu bezeichnen, sondern wenn wir uns vom Wort eine fragliche Sache und Sachverhalte sagen, wenn nicht sogar weisen lassen.

Die Sprache der Werbung und des Populismus etwa ist eine Sprache der Effizienz. Als bloßes Mittel der Manipulation und Information ist sie selber nichtssagend und bietet nichts zum Hinhören: so lassen wir uns nichts sagen. Irrigerweise kann das hinhörende Verhältnis zur Sprache nur allzu leicht maniert scheinen oder akrobatisch und eitle Haarspalterei. Eine hinhörende Aufmerksamkeit in Bezug auf die Sprache aber ist uns mittlerweile durchaus fremd. Geradezu fremd auch schon das hier kennzeichnende, den Unterschied des anderen Wirtschaftens nennende Wort: *wirtlich* – *wirtlich*, ein Fremdwort im herrschenden Sprachgebrauch.

Rechnung ohne den Wirt

Mit diesem Wort begeben wir uns in einen eigenen Bereich hinein, nämlich in den des Hauses und des Wohnens. Von der wesentlichen Bedeutung des Hauses und des Wohnens her bestimmt sich dann die noch zu entwerfende Ökonomie, die wirtliche. In ihr steht nicht wie heute der am zählbaren Gewinn orientierte wirtschaftliche Kalkül im Vordergrund, sondern die wirtliche Einrichtung gedeihlicher Verhältnisse. Sie wehrt Abträgliches ab und nimmt Zuträgliches auf. Was da aber dem Haus und dem Wohnen zuträglich und was abträglich ist, ist allererst in den Entwurf einer anderen Ökonomie zu stellen und kann nicht vom grenzenlosen Rechnen mit abstrakten Größen her bestimmt werden. Zahlen kennen keine Grenze und sind wesentlich an ihnen selber ohne Maß, d. h. maß-los. Mit ihnen ist weder Zuträgliches noch Abträgliches zu ermessen. Ja rechnerisch mag ein Mehr an Informationen und eine größere Datenverfügbarkeit als zuträglich erscheinen, doch fehlt hier der konkrete Bezug zum konkreten Sein des Menschen. Sein ist durch Zahlen nicht zu ergründen. Planende Rechenprozesse organisieren das Wirtliche und seinen Sinn aus einer maßvollen Wirtschaft heraus, eliminieren es. Eine dergestalt seins- und sinnentleerte Wirtschaft aber bleibt in ihren Berechnungen mit sich allein und steuert sich schließlich nur noch selber: autonom. Als solche gibt sie sich selber und empfängt allein ihr eigenes Gesetz der Berechnung. Dieser *nomos* jedoch ist nicht der des *oikos*, sondern der des Reiches der Zahlen und der Arithmetik. Im Reich der rechnerischen Autonomie gilt der *nomos* des *oikos* nicht, wohl aber greifen Rechengesetze in das Berechenbare des *oikos* steuernd ein, ohne so allerdings dessen Wesen erfassen zu können. Das wird ausgeschlossen.

Der Ausschluß von jeglichem Sein und Wesen ist effektionistischem Kalkül so grundsätzlich, dass beide nicht einmal mehr abgelehnt werden, ja nicht einmal als Nichtige noch anerkannt würden. Sein und Wesen werden eingestellt und zwar in die Berechnung digitaler Funktionen, die es allein noch zu Anerkennung und Geltung bringen. Funktionen sind zu steuern, auch von sich selbst. So ist eine Autonomie gesichert, die nicht einmal um sich selber zu wissen braucht, da es für sie nichts außer ihr gibt.

Mittels digitaler Funktionssteuerung verwirklicht ein autonom rechnendes Wirtschaften sich seine selbst vorausberechneten Ziele. Alles *für* sich verschafft es sich *von* sich aus und durch sich, es *gibt sich selber*, worauf es aus ist. Damit aber entfällt jede Möglichkeit des Dankes – nicht eines formalen, bloß dahergesagten, sondern eines wesentlichen Dankes, der einer unverdient erfahrenen Gunst geschuldet ist.

Einem in sich mit sich verstrickten, rein selbstbezüglichen Effizienzrechnen ist es nicht möglich, etwas *außerhalb* seiner in Rechnung zu stellen oder gar gelten zu lassen. Ihm wird nicht etwa ein Wirt von außen eine Rechnung präsentieren, deren Möglichkeit es leichtfertig übersehen hat. Das ökonomistische Effizienzdenken kennt nicht den Ort, der einem Wirt einzuräumen wäre, wer auch immer er sein mag.

Die Sinnbestimmung einer anderen Ökonomie kann sich nicht an der Organisation von Effizienzsteigerung orientieren, sondern bestimmt sich aus der Sorge um das Gedeihen des Hauswesens durch Abwehr von Abträglichem und das Verschaffen von Zuträglichem. Dies alles ist in einem anderen Entwurf erst noch zu bestimmen, und zwar nicht aus dem bekannten wirtschaftlichen Kalkül heraus – was ja auch unmöglich ist –, sondern aus Quellen, in denen das Wesen des Menschen, das Wesen der Natur und womöglich das des Göttlichen eigens und ausdrücklich zum Zuge kommt.

Schließlich stellt sich der rechnende Mensch selber in die Rechnung und wird in ihr ein Berechnetes wie jedes andere. Er rechnet so nicht mehr *für* sich, er berechnet nicht mehr das, was ihm in seinem Wohnen dienlich und förderlich ist, sondern berechnet sich selbst als ein Mittel wie jedes andere, als ein Mittel in einem effizient zu planenden Prozess. Indem er so sein eigenes Sein eintauscht ins Funktionieren, entfällt jede Möglichkeit eines Wirtsverhältnisses, d. h. eines Verhältnisses, das darauf angelegt ist, *Eigenes und Fremdes freundlich aufzunehmen*.

ERSTER TEIL
DICHTERISCHE QUELLEN

ECONOMIC & POLITICAL IDEAS IN MAHABHARATA, THE GREAT INDIAN EPIC

Ratan Lal Basu

Section I: Introduction

The great Indian Epic Mahabharata was composed, according to ancient Indian texts, by the great sage and scholar Vyasadeva. The epic touches upon all aspects of human life, the complexities of human relations embracing all the conceivable strata of the society, the multifarious dimensions of clashes and contradictions and intricacies of the economic and political issues, the objectives and modus operandi of a welfare oriented state ensuring growth, equity and justice – in a nutshell, the essence of human knowledge embedded in all the ancient Indian texts on religion, laws, statecraft, economics and extra-mundane philosophy.

In *Santi Parva* (Book 12) of the epic, most of the knowledge on statecraft, economics and moral philosophy are disseminated to the King Yudhisthira by his paternal grandfather (uncle of his father) Bhishma lying on his deathbed of the arrows of Arjuna (younger brother of Yudhisthira).¹ About the origin of the vast body of knowledge, Bhishma states that in the Krita age² people were righteous and honest. But soon greed, lust and other vices corrupted human society and it was at the point of losing all moral and ethical teachings learnt in the course of millennia. The great thinkers and the gods approached the creator praying for a way out and in response the creator wrote a book containing a hundred thousand chapters for salvation of human society. To quote:

1 In the great war of Mahabharata between the cousins (Kauravas & Pandavas), the Pandava brother Arjuna defeated Bhishma and pierced his body with thousands of arrows. Because of divine ordain, Bhisma was to die only after six months, lying on the bed of arrows. Considering the overwhelming wisdom of Bhisma the Pandava eldest brother Yudhisthira approached him to learn about statecraft.

2 According to Hindu mythology, each cycle of creation is divided into four ages: Krita or Satya, Treta, Dwapara and Kali. After the fourth age the entire visible universe is destroyed, and the creator goes into deep slumber. Then after trillions of years he wakes and starts the cycle of creation again.

The Grandsire then composed by his own intelligence a treatise consisting of a hundred thousand Chapters. In it were treated the subjects of Virtue, Profit, and Pleasure, which the Self-born designated as the triple aggregate. He treated of a fourth subject called Emancipation with opposite meaning and attributes. The triple aggregate in respect of emancipation, viz., to the attributes of Goodness, Passion, and Darkness, and another, (a fourth, viz., the practice of duty without hope of bliss or reward in this or the other world), were treated in it. Another triple aggregate connected with Chastisement, viz., Conservation, Growth, and Destruction, was treated in it. Another aggregate of six consisting of the hearts of men, place, time, means, overt acts, and alliances, and causes, were treated in it.³

The book being too bulky and unmanageable by human beings with a short span of life, Lord Shiva, other gods and sages abridged the book with a view to facilitating human comprehension. To quote:

In view, however, of the gradual decrease of the period of life of human beings, the divine Siva abridged that science of grave import compiled by Brahman.⁴ The abridgment, called Vaisal-akasha, consisting of ten thousand lessons, was then received by Indra devoted to Brahman and endued with great ascetic merit.

3 To make it convenient for serious readers opting to verify the references, the following method has been adopted in numbering the quotations from the text (English translation). In English quotations, 12/1/1 means book 12, section 1, and sentence no. 1. In the available reliable and elaborate English translation, by Kisari Mohan Ganguli, which has been used in this article for quoting, *sloka* numbers of the Sanskrit text have not been mentioned. Moreover, paragraph divisions are not distinct. So, to use sentence number starting from the first sentence in each section is the best possible way to identify a specific quotation.

The relevant Sanskrit *slokas* (along with English Roman transliteration in the Appendix) are indicated within parenthesis in the manner: (12/1/1) means book 12, chapter 1, *sloka* no. 1.

The most reliable available Sanskrit Text is divided into 18 books, and each book is divided into hundreds of chapters, each chapter containing several *slokas*.

The English version by Ganguly divides the text into 18 books, and each book is divided into hundreds of sections. The sections in the English version tally with the Sanskrit version up to the middle of section 69 and thereafter lag a step behind (e.g. section 68 matches with chapter 68, but section 71 matches with chapter 72).

Italics have been used for non-English words in the text but not in the quotations, which have been kept as they are in the available English version.

This quotation: 12/59/33-39 (12/59/29-32).

4 The word 'Brahman' should not be confused with 'Brahmana', which is the highest caste in Indian caste hierarchy, while the former refers to the creator.

The divine Indra also abridged it into a treatise consisting of five thousand lessons and called it Vahudantaka. Afterwards the puissant Vrihaspati, by his intelligence, further abridged the work into a treatise consisting of three thousand lessons and called it Varhaspatya. Next, that preceptor of Yoga, of great celebrity, viz., Kavi of immeasurable wisdom, reduced it further into a work of a thousand lessons. In view of the period of men's lives and the general decrease (of everything), great Rishis did thus, for benefiting the world, abridge that science.”⁵

According to ancient Indian belief, all the *sastras* embracing various aspects of human life had their sources in this *magnum opus* composed by the creator.

From the above description of the origin of knowledge on all conceivable aspects of human living we may make, without loss of the essence, the following observation. The *sastras* of ancient India were the outcome of the gigantic all-round intellectual efforts by a number of exceptionally competent post-Vedic Brahmana scholars who endeavored to touch upon all conceivable aspects of human living in this mundane world and beyond.

These efforts resulted in the accumulation of a vast body of knowledge on the basis of which the ancient Indian *sastras* covering various fields originated and grew in number and volume in the course of time. The unique characteristics of the great epic Mahabharata is that it pieces together all of this knowledge in a coherent manner and presents it in a logical sequence.

In this article, it is by no means possible to take up all the aspects of ancient Indian thinking as depicted in the epic. So, we are going to take up the following aspects as delineated in the *Santi Parva* (Book 12) of the epic:

Section II: Divine Origin of the King

Section III: Virtues of the Ideal King

Section IV: Duties of the King

Section V: Recruitment of Government Officials

Section VI: Revenue Administration

Section VII: Division of Labour and Caste System

Section VIII: Conclusion: Modern Relevance

⁵ 12/59/68-73 (12/59/87-92).

Section II: Divine Origin of the King

The creator composed the magnum opus for the benefit of human society indeed, but the question arose who was to be entrusted with the Herculean task of implementing the prescriptions and guidelines delineated in the vast text. In this connection the issue of appointment of the king came up. Without any central authority and a king at the top it was not possible to restore harmony and righteousness in human society. In the *Krita* age, when everybody was righteous and free from vices, no king was necessary. But later on, when human society degenerated and was filled with vices, complete anarchy and chaos prevailed in the absence of a king. In order to restrain anarchy and protect the interests of the citizens, the appointment of a king by the creator became necessary. The divine Manu, the son of the creator, was appointed as the first king of the human race according to Mahabharata (and also other ancient Indian texts). The text describes his divine attributes and prowess. According to Mahabharata and other ancient Indian sastras, kings succeeding Manu had to be selected or elected by the citizens of the country from among the humans with noble descent and divine attributes. In fact, later on the kings were selected by the rule of primogeniture from some established and universally accepted Royal Families as in many other countries. Once coronated the king would automatically acquire some divine qualities and power to bring about peace, prosperity and harmony in the country. A king would be qualitatively different from common citizens, he would be endowed by divine power with superhuman qualities enabling him to destroy the evil forces and preserve the honest. So, it may be said that meaningful existence of all other citizens is rooted in the king – a good king means prosperity and a bad one means ruin.

It appears from the text that there was a gradual degeneration of qualities of the kings (for some unknown reason), and this led to the emergence and change of ages from *Krita* to *Treta* to *Dwapara* and, ultimately, to *Kali*, the worst conceivable state of degeneration of the human race. Now, before going into detail of the views in the epic pertaining to the divine origin of the king, let us have a cursory glance at the Marxian view in this regard.

The *Krita* age in ancient Indian tradition may be compared with the Primitive Communism in Marxian literature. Vices of greed, lust etc. became manifest after the advancement of human knowledge of nature to enable them to generate surplus value leading to the origin of private property – property ownership by a few and exploitation of the

majority.⁶ Up to this point there is some apparent similarity between the ancient Indian view and the Marxian view. But thereafter the Marxian view diverges radically from the ancient Indian view.

According to Marx and Engels, the origin of the state was an evolutionary process and the *raison d'être* was protection of the rich minority and the private property owned by them. But the ancient Indian texts consider the king to be appointed by the creator for the benefit of the human race as a whole, wellbeing of the masses, and to restore harmony and righteousness in a society torn with anarchy and injustice. To quote:

For these reasons the gods created kings for protecting the people. If there were no king on earth for wielding the rod of chastisement, the strong would then have preyed on the weak after the manner of fishes in the water.⁷

There is, however, also mention of protection of private property by the king. To quote:

If the king did not protect, all persons possessed of wealth would have to encounter death, confinement, and persecution, and the very idea of property would disappear.⁸

At first the creator himself selected Manu as the king but Manu considering the immense task and duties of the king declined at first, but later on considering the wellbeing of common people he accepted the offer. To quote:

Thus solicited, the Grandsire asked Manu. Manu, however, did not assent to the proposal.⁹

After accepting the appointment Manu began to discharge his kingly duties in the following manner:

6 Cf. FRIEDRICH ENGELS, *The Origin of the Family, Private Property and the State* (1884), Moscow: Progress Publishers, Eighth Printing, 1972.

7 12/67/29-30 (12/67/15-17).

8 12/68/20 (12/68/18-19).

9 12/67/36 (12/67/21).

Of high descent, he seemed then to blaze with prowess. Beholding the might of Manu, like the gods eyeing the might of Indra, the inhabitants of the earth became inspired with fear and set their hearts upon their respective duties. Manu then made his round through the world, checking everywhere all acts of wickedness and setting all men to their respective duties, like a rain-charged cloud (in its mission of beneficence).¹⁰

But the subsequent kings had to be selected or elected by the people of the country; and it would be their first and foremost task to coronate as king the most competent and scrupulous person. To quote:

The (election and) coronation of a king is the first duty of a kingdom.¹¹

O Yudhishtira, those men on earth who desire prosperity should first elect and crown a king for the protection of all.¹²

According to Mahabharata, because of his divine origin, the king possesses some superhuman attributes. To quote:

No one should disregard the king by taking him for a man, for he is really a high divinity in human form. The king assumes five different forms according to five different occasions. He becomes Agni, Aditya, Mrityu, Vaisravana, and Yama. When the king, deceived by falsehood, burns with his fierce energy the sinful offenders before him, he is then said to assume the form of Agni. When he observes through his spies the acts of all persons and does what is for the general good, he is then said to assume the form of Aditya. When he destroys in wrath hundreds of wicked men with their sons, grandsons, and relatives, he is then said to assume the form of the Destroyer. When he restrains the wicked by inflicting upon them severe punishments and favors the righteous by bestowing rewards upon them, he is then said to assume the form of Yama. When he gratifies with profuse gifts of wealth those that have rendered him valuable services and snatches away the wealth and precious stones of those that have offended him, indeed, when

¹⁰ 12/67/50-52 (12/67/29-31).

¹¹ 12/67/3 (12/67/2).

¹² 12/67/53 (12/67/32).

he bestows prosperity upon some and takes it away from others, he is then, O king, said to assume the form of Kuvera on earth.¹³

The duties of all men, O thou of great wisdom, may be seen to have their root in the king. It is through fear of the king only that men do not devour one another. It is the king that brings peace on earth, through due observance of duties, by checking all disregard for wholesome restraints and all kinds of lust. Achieving this, he shines in glory.”¹⁴

The king is the heart of his people; he is their great refuge; he is their glory; and he is their highest happiness. Those men, O monarch, who are attached to the king, succeed in conquering both this and the other world. Having governed the earth with the aid of the qualities of self-restraint, truth, and friendship, and having adored the gods by great sacrifices, the king, earning great glory, obtains an eternal abode in heaven. That best of monarchs, viz., the heroic Vasumanas, ruler of Kosala, thus instructed by Vrihaspati the son of Angiras, began thenceforth to protect his subjects.¹⁵

According to Mahabharata the king also creates the ages. To quote:

The truth is that the king makes the age. When the king rules with a complete and strict reliance on the science of chastisement, the foremost of ages called Krita is then said to set in.¹⁶ When the king relies upon only three of the four parts of the science of chastisement leaving out a fourth, the age called Treta sets in. A fourth part of unrighteousness follows in the train of such observance (of the great science) by three-fourths. When the king observes the great science by only a half, leaving out the other half, then the age that sets in is called Dwapara. When the king, abandoning the great science totally, oppresses his subjects by evil means of diverse kinds, the age that sets in is called Kali.¹⁷

13 12/68/42-49 (12/68/40-47).

14 12/68/9-12 (12/68/8-9).

15 12/68/66-69 (12/68/59-61).

16 12/69/100-101 (12/70/6-7).

17 12/69/116-123 (12/70/14-18).

The king is the creator of the Krita age, of the Treta, and of the Dwapara. The king is the cause of the fourth age (called Kali).¹⁸

Section III: Virtues of the Ideal King

In this regard Mahabharata follows the ancient Indian tradition that a person to be selected or elected as the king should have some extraordinary qualities. To start with the person chosen for kingship should possess some inborn qualities making him different from ordinary citizens. But thereafter he would have to make these inborn attributes perfect and acquire others through education, training, counseling of wise persons and relentless practice.

The king, being the most important person in the state, the well-being of the kingdom and its people being dependent on the qualities and character of the king, the person to be selected as the king should possess some rare and divinely attributes.

At first the king should control himself, be free from the inner vices and only then he would be capable of controlling vices in the kingdom. To quote:

The king should first subdue himself and then seek to subdue his foes. How should a king who has not been able to conquer his own self be able to conquer his foes?¹⁹

The epic mentions thirty-six virtues of an ideal king. To quote:

There are these thirty-six virtues (which a king should observe). They are connected with thirty-six others. A virtuous person, by attending to those qualities, can certainly acquire great merit.

The most important of the virtues enlisted in the epic are:²⁰

¹⁸ 12/69/135-136 (12/70/25).

¹⁹ 12/69/5-6 (12/69/4).

²⁰ Cf. 12/70/5-41 (12/71/3-14).

Economic & Political Ideas in Mahabharata

1. absence of wrath and malice;
2. kindness;
3. faith;
4. absence of cruelty;
5. detachment from pleasures;
6. valor without braggadocio;
7. liberality with judgment;
8. modesty;
9. prowess;
10. intelligence to distinguish between honest and wicked persons and between friends and foes;
11. gratitude;
12. capability to conceal purpose from the wicked;
13. no undue desire for company of females;
14. respect for seniors;
15. absence of pride and vanity;
16. seeking prosperity only without infamy;
17. foresight, cleverness and competence to act in propitious time;
18. avoidance of empty promises;
19. no scruples after slaying his foes;
20. displaying of anger only if occasion demands;
21. mildness but not to the offenders;
22. promptness in action;
23. absence of covetousness.

Section IV: Duties of the King

As regards the duties of the king, Mahabharata adheres to the ancient Indian norms that the first and foremost duty of the king is to ensure happiness and protection of the citizens. To this end he should help the poor and the weaker sections of the population and undertake measures for redistribution of wealth if necessary. To ensure food security of all the citizens is also an important duty of the king in this connection.

To defend the sovereignty and territorial integrity of the country is also an important duty of the king. In this regard he is to exercise judgement regarding war and peace, depending on the military capabilities of the country.

Internal peace, progress and harmony of a country depend on sound and strict governance, appropriate administrative measures and

judicious use of the rod of punishment. The power of the king to use the rod of chastisement should be applied in such a way that the wicked and unrighteous remain docile out of fear of the *danda* (rod of punishment), and at the same time innocent people do not get panicked and suffer from inappropriate and excessive use of the *danda*.

It is an urgent necessity that the king should perform his assigned duties properly and should not deviate from the path of righteousness. In order to ensure this, to restrain the king from making mistake of deviating from his assigned path, a competent and honest Brahmana should be appointed as the priest and councillor of the king. The epic emphasizes that perfect functioning of the state depends on the harmonious relation between the Brahmana (the priest) and the Ksatriya (the King). Now let us get down to the specific instructions delineated in the text as regards duties of the king.

The basic duties of the king as delineated in the epic are the following.

Protection of the subjects and ensuring their happiness is the first and foremost duty of the king. To quote:

Protection of the subject, O Yudhishtira, is the very cheese of kingly duties. The divine Vrihaspati does not applaud any other duty (so much as this one).²¹

The happiness of their subjects, observance of truth, and sincerity of behavior are the eternal duty of kings. The king should not covet the wealth of others."²²

The duties of the king relating to war and peace have been described in a nutshell in the following:

Make peace with those foes with whom (according to the ordinance) peace should be made, and wage war with them with whom war should be waged.²³

The king should assist the weaker sections of the population and undertake redistribution of wealth if necessary. To quote:

²¹ 12/58/1-2 (12/58/1).

²² 12/57/13-14 (12/57/11-12).

²³ 12/57/6 (12/57/4)

He should feed those that have not been fed, and enquire after those that have been fed.²⁴

Taking the wealth of those that are not righteous he should give it unto them that are righteous.²⁵

The financial duties of the king, especially those relevant to tax collection would be taken up in a subsequent section.

To protect the subjects from the wicked, and punish the wicked, the king should be empowered with the *danda* (rod of punishment) or the science of chastisement. It should be exercised judiciously and with perfect knowledge of the science. Too lenient application would make the king incapable of controlling the wicked. On the other hand, over and inappropriate application would terrorize the subjects of the kingdom and raise them against the king. To quote:

The science of chastisement, which establishes all men in the observance of their respective duties, which is the groundwork of all wholesome distinctions, and which truly upholds the world and sets it a going, if properly administered, protects all men like the mother and the father protecting their children. Know, O bull among men, that the very lives of creatures depend upon it. The highest merit a king can acquire is acquaintance with the science of chastisement and administering it properly. Therefore, O thou of Kuru's race, protect thy subjects righteously, with the aid of that great science.²⁶

When sinfulness is not restrained, righteous behavior comes to an end and unrighteous behavior increases greatly. When sinfulness is not restrained, no one can, according to the rights of property as laid down in the scriptures, say, 'This thing is mine and this is not mine.' When sinfulness prevails in the world, men cannot own and enjoy their own wives and animals and fields and houses.²⁷

24 12/57/25 (12/57/19).

25 12/57/31 (12/57/21).

26 12/69/143-146 (12/70/29-32).

27 12/90/15-16 (12/91/7-8).

A competent and pious priest should be appointed to advise the king in all matters and prevent him from deviating from his duties and basic attributes or indulging in activities harmful to both himself and the subjects. To quote:

The well-born Brahmana, possessed of wisdom and humility, guides the king in every matter by his own great intelligence. By means of sound counsels he causes the king to earn prosperity. The Brahmana points out to the king the duties the latter is to observe. As long as a wise king, observant of the duties of his order, and bereft of pride, is desirous of listening to the instructions of the Brahmana, so long is he honored, and so long does he enjoy fame. The priest of the king, therefore, has a share in the merit that the king acquires.²⁸

The king, with an eye to both religious merit and profit whose considerations are often very intricate, should, without delay, appoint a priest possessed of learning and intimate acquaintance with the Vedas and the (other) scriptures. Those kings that have priests possessed of virtuous souls and conversant with policy, and that are themselves possessed of such attributes, enjoy prosperity in every direction.²⁹

A kingdom achieves prosperity with harmony only if the alliance between the king (Ksatriya) and the Priest (Brahmana) remains cordial. To quote:

It is said that the preservation and growth of the kingdom rest upon the king. The preservation and growth of the king rest upon the king's priest. That kingdom enjoys true felicity where the invisible fears of the subjects are dispelled by the Brahmana and all visible fears are dispelled by the king with the might of his arms.³⁰

If the king disregards the counsels of the Brahmana and develops enmity with him the kingdom is confronted with serious hazards. To quote:

²⁸ 12/72/24-28 (12/73/16-18).

²⁹ 12/73/1-2 (12/74/1-2).

³⁰ 12/74/1-3 (12/75/1-2).

Economic & Political Ideas in Mahabharata

Ruin overtakes the kingdom of the Ksatriya when the Brahma and Ksatriya contend with each other.³¹

When each helps the other, both attain to great prosperity. If their friendship, existing from days of old, breaks, confusion sets over everything.³²

Section V: Recruitment of Government Officials

The perfect functioning of the state machinery depends on the efficiency, honesty, diligence and patriotism of the government employees at various levels. The king should always select employees very carefully after thoroughly scrutinizing their nature, character, efficiency and loyalty. Covetous and foolish people should never be appointed as government employees. To quote:

Never employ those that are covetous and foolish in matters connected with Pleasure and Profit. Thou should always employ in all thy acts those that are free from covetousness and possessed of intelligence.³³

Honest people are to be appointed in government business. To quote:

The king should set honest and trustworthy men over his mines, salt, grain, ferries, and elephant corps."³⁴

Duties should be assigned to persons on the basis of their capabilities, castes and competence and the hierarchy as regards duties should be strictly maintained and overlapping functions and confusion should be avoided. To quote:

Kings should protect the four orders in the discharge of their duties. It is the eternal duty of kings to prevent a confusion of duties in respect of the different orders.³⁵

³¹ 12/73/12 (12/74/8).

³² 12/73/22-23 (12/74/12).

³³ 12/71/7-8 (12/72/8).

³⁴ 12/69/34 (12/69/28).

³⁵ 12/57/19 (12/57/15).

The king should appoint competent and honest persons to various state services and arrange for collection of revenues without causing hardships of the subjects. To quote:

Those means consist of the employment of spies and servants, giving them their just dues without haughtiness, the realization of taxes with considerateness, never taking anything (from the subject) capriciously and without cause, O Yudhishtira.³⁶

The following excerpt describes in detail the procedure of appointing the hierarchy of employees for the administration of the rural economy starting from a single village upwards to a thousand villages. The duties of the chief official at each level are also clearly delineated.

A headman should be selected for each village. Over ten villages (or ten headmen) there should be a cone superintendent. Over two such superintendents there should be one officer (having the control, therefore, of twenty villages). Above the latter should be appointed persons under each of whom should be a century of villages; and above the last kind of officers, should be appointed men each of whom should have a thousand villages under his control.

The headman should ascertain the characteristics of every person in the village and all the faults also that need correction. He should report everything to the officer (who is above him and is) in charge of ten villages. The latter, again, should report the same to the officer (who is above him and is) in charge of twenty villages. The latter, in his turn, should report the conduct of all the persons within his dominion to the officer (who is above him and is) in charge of a hundred villages.³⁷

Section VI: Revenue Administration

According to Mahabharata, taxes should have a wide covering embracing almost the entire population, and taxes should be levied on each

³⁶ 12/58/5 (12/58/5).

³⁷ 12/87/5-11 (12/88/3-5).